

Wekr Sch 0037

HANS VON SCHUBERT
ZUM GEDÄCHTNIS

[1931]



Hans von Schubert †.

Im Auftrag und Namen des Vorstandes des Vereins für Reformationgeschichte habe ich einen letzten Abschiedsgruß und Dank an der Bahre des Heimgegangenen zu sagen.

Fast ein halbes Menschenalter hat er den Verein geleitet. Er übernahm den Vorsitz in wirtschaftlich und seelisch schwerer Zeit. Und so lange er ihn führte, stand die Sorge neben ihm. Oft genug stieg die bange Frage auf, ob es überhaupt noch möglich sein werde, die Aufgaben durchzuführen, die von der Gründungszeit her dem Verein gestellt waren, und die weiteren Aufgaben, die ihm unter tätiger Mitwirkung des nun von uns Gegebenen zugefallen waren. Es bedurfte des ganzen Einsatzes seiner vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden, Mut und Hoffnung nie verlierenden Person, auch großer, stets willig und freudig gebrachter Opfer an Zeit und Kraft, um die alten Arbeiten zu erhalten, die neuen Aufgaben fortzuführen und dem von ihm erstrebten Ziel, den Verein zu einem Mittelpunkt der deutschen reformationsgeschichtlichen Forschung zu machen, nahezukommen. Wir bekennen es dankbar, daß er gerade in den schwersten Jahren die tatkräftige Hilfe des Präsidenten der Deutschen Notgemeinschaft und des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung fand. Preußen, getreu der sich selbst gestellten Aufgabe, die Erforschung großer Bewegungen auch der deutschen Geschichte zu fördern, hatte es dem Verein für Reformationgeschichte ermöglicht, sein Forschungsgebiet zu erweitern und Stiefkindern der deutschen reformationsgeschichtlichen Forschung endlich zu ihrem Recht zu verhelfen. Und mit immer gleichbleibender Hilfsbereitschaft nahm auch die Notgemeinschaft sich der Aufgabe des Vereins an. Das hier unerwähnt zu lassen, würde nicht im Sinne des Entschlafenen sein. Daß er solcher Unterstützung gerade in Jahren der Not sich erfreuen durfte, hat seine Schaffensfreude belebt. Und mit dankbar leuchtenden Augen hat er stets der Förderungen gedacht, die er von dort erfuhr. Doch wenn wir dieser Dienste hier gedenken, so dürfen wir doch auch

das eigene Verdienst des innerlich so bescheidenen und für die Leistungen anderer so aufgeschlossenen Mannes herausheben. Es war doch er, der mit überzeugendem Wort die Aufgabe entwickelte, mit klarem Urteil sie bestimmte und mit sachkundigem Handeln zur Tat werden ließ. Das Vertrauen, das er fand, war die Frucht eigenster schöpferischer Leistung. Und wenn es ihn trieb, der Hilfe und Förderung zu gedenken, die ihm widerfuhr, so dürfen wir mit Dank bekennen, daß sie doch auch sein Werk waren, ja gerade sein Werk und Verdienst.

So vermochte er es, das überkommene Arbeitsgebiet des Vereins ungemein zu erweitern. Er setzte Arbeitsaufgaben ins Werk, die weit über die heutigen Grenzen des Deutschen Reichs hinausgreifen und einen großen Kreis älterer und jüngerer Forscher in enge Arbeitsgemeinschaft mit dem Verein gebracht haben. Seine Hoffnung, es möchte im VfRG. alle große und bedeutsame reformationsgeschichtliche Forschung sich sammeln, jedenfalls soweit sie Quellen zu erschließen habe und nur mit vereinigter Kraft sie auszuschöpfen vermöge, war nicht unbegründet. Gerade unter seiner Leitung rückte dies Ziel merklich näher. Die Organisation auszubauen, die für die Herausgabe der Quellen zur Täuferbewegung geschaffen wurde, ließ er sich unermüdlich angelegen sein. An den mühseligen Vorarbeiten und mannigfachen Zwischenarbeiten für die Veröffentlichung des ersten Bandes dieses umfassenden Quellenwerkes, das der reformationsgeschichtlichen Forschung eine große neue Provinz erobert und wissenschaftliche Arbeitsverbindungen bis über den Ozean begründet, hat H. v. Schubert maßgebend sich beteiligt. Kurz vor seinem Tode durfte er noch die Freude erleben, daß der erste Band erschien. Und wenige Tage vor seiner letzten schweren Erkrankung widmete er sich in Nürnberg der Herausgabe des zweiten Bandes. Wenn einst die deutsche reformationsgeschichtliche Forschung das Unrecht, das den Täufnern in Leben und Forschung widerfahren ist, wieder gut gemacht hat, wird H. v. Schubert als der gewürdigt werden, der den ersten entscheidenden Schritt tat und die feste Grundlage schuf, von der aus allein diesen Stiefkindern der Reformation ihr Recht werden konnte.

Mit besonderer Wärme umfaßte er die Reformationsgeschichte der deutschen Reichsstädte. Er hatte gewünscht und gehofft, daß auch ihr ein eigener Platz im VfRG. geschaffen würde. Für die Städte des deutschen Elsaß, allen voran für Straßburg,

war schon alles vorbereitet. Straßburg war ihm sehr viel mehr als die wunderschöne Stadt, mehr auch als die Stätte, mit der ihn glückliche Jahre des eigenen jungen und aufwärts strebenden Lebens, zugleich hoffnungsfrohe Jahre des eigenen Volkes, verknüpften. In Straßburgs Geschichte sah er den ganzen Reichtum deutschen Lebens dargestellt. Straßburg, die alte deutsche Stadt am Oberrhein, wurde ihm zum Symbol dessen, was ihn in der Tiefe bewegte: des mit der deutschen Seele vermählten Glaubens an das Evangelium. Dieser so lebensvollen deutschen Stadt im 16. Jahrhundert, die unzerstörbare Spuren in Deutschlands großer Geschichte hinterlassen hat und ohne die Deutschlands große Geschichte nicht vollständig geschrieben werden kann, die darum für alle Zeiten ein Stück des lebendigen deutschen Landes bleibt, im Rahmen der dem VfRG. gestellten Aufgaben ein Ehrenmal zu setzen, war sein sehnstüchtiger Wunsch. Den großen Plan, der schon Gestalt zu gewinnen angefangen hatte, durchzuführen hat Deutschlands Not verhindert. Straßburgs Glocken konnten nur aus der Ferne über den Rhein klingen. Was aussichtsvoll begonnen war, mußte jäh abgebrochen werden. Doch nun konnte er mit ganzer Kraft sich der Reformationsgeschichte Nürnbergs zuwenden. Familiengeschichtliche Beziehungen, die auf Lazarus Spengler hinführten, hatten schon lange ihn persönlich mit dem Nürnberg des 16. Jahrhunderts verbunden. Die letzte große Aufgabe, die er sich stellte, war eine Biographie des Nürnberger Ratschreibers Lazarus Spengler. Unter seiner Feder wuchs die Gestalt Spenglers, dessen ungeahnte Bedeutung die Nürnberger Archivalien ihm erschlossen, ganz ins Große. Die Biographie entwickelte sich zu einem Zeugnis der großen Stellung Nürnbergs in den entscheidenden Jahren der deutschen Reformation. Bis in die letzten Tage seines arbeitsfrohen Lebens hat er an ihr gearbeitet. Vor wenigen Wochen konnten wir in Leipzig die Drucklegung des ersten Bandes beschließen, der reifen literarischen Gabe des Vorsitzenden an den von ihm geleiteten Verein.

Ihm wollte er bis zuletzt seine Kräfte widmen. Als er im verflossenen Winter seinen siebzigsten Geburtstag feierte und denen geantwortet hatte, die in seinem Hause ihm ihre Glückwünsche dargebracht hatten, nahm er nochmals das Wort, um nur noch das eine zu sagen, daß, wenn auch sein Alter ihn nötigen sollte, eine Aufgabe nach der anderen abzugeben, er doch

den Vorsitz im Verein für Reformationsgeschichte behalten wolle. Sein Wunsch ist ihm erfüllt worden. Nicht Altersschwäche hat ihm die Feder aus der Hand genommen und den Vorsitz niederzulegen genötigt. Noch vor kurzem hat er frisch, angeregt und anregend wie immer in unserer Mitte in Leipzig gewelt und von dort nach Nürnberg sich begeben, um die letzten Untersuchungen für den ersten Band seines Lazarus Spengler abzuschließen. Mit voller und reicher Arbeit hat er sein Leben beschlossen. Er hat gearbeitet, solange es Tag war. Wohl konnte die Sorge um einen abgerundeten Abschluß seiner Arbeit ihn bewegen. Wer von den in das höhere Lebensalter Gekommenen kennt nicht diese Unruhe? Wem von uns Älteren ist sie nicht dann und wann aufs Gemüt gefallen? Auch H. v. Schubert ist sie nicht fremd gewesen. Kein Wunder. Denn noch lag ein weites Arbeitsgebiet mit vielem Neuland vor ihm, das aufzuschließen er der Berufenste war. Ist's aber nicht das Los der meisten wirklich schaffenden Menschen, daß sie den Abschluß nicht erreichen? Wer mag da von einem Torso reden, der zurückgeblieben sei? Deren gibt es doch ganz wenige, deren Lebenslose so freundlich gefallen sind, daß, wenn sie abberufen werden, ein abgeschlossenes Werk hinterlassen wird und nichts mehr nachzuholen wäre. Das Schicksal des rastlos und unermüdlich Schaffenden wird in der Regel sein, daß er, gemessen an seinen Arbeitsplänen und gemessen an dem, was tatsächlich erarbeitet wurde, nicht fertig geworden ist. Nur der nicht schöpferische Geist kann fertig werden, dem schöpferischen wird es selten genug beschieden sein, äußerlich einen Abschluß zu finden. Innerlich wird er ganz gewiß ihm nicht bescheert werden. Der einmal kommende jähe Abbruch lastet darum auf seiner Seele. Daß H. v. Schuberts Forschung nicht den vollen äußeren Abschluß fand, dies Los teilt er mit jedem wahrhaft Schaffenden. Dieser arbeitsfrohe, von Aufgabe zu Aufgabe weiterschreitende Forscher mußte Unvollendetes hinterlassen. Es zeugt vom Reichtum seines Schaffens, von der Kraft seiner in die Weite und in die Tiefe drängenden Forschung, daß dies geschah. Das Schicksal des lebensvollen und unermüdlich weiterstrebenden deutschen Forschers mußte darum auch sein Los werden. Das ist doch ein köstliches Los. Das aber, das er nicht selbst vollenden durfte, wird von treuen Händen übernommen und zu Ende geführt werden. Den beinahe vollendeten ersten Band des Lazarus Spengler und die

weit vorgeschrittenen Arbeiten für den zweiten Band wird der VfRG. als Vermächtnis seines Vorsitzenden übernehmen und mit dafür sorgen, daß dem Werk des Heimgegangenen auch der letzte äußere Abschluß gegeben werde.

Mit wachsender Sicherheit und Bestimmtheit hatte sich das Schwergewicht seiner Forschung in die Reformationgeschichte gelegt. In ihr liefen alle Fäden seines inneren Lebens zusammen. In ihr erlebte er die weltgeschichtliche Größe seines Volkes. Aus ihr schöpfte der mit seinem deutschen Volk so eng verbundene und so rückhaltlos zu ihm sich bekennde Forscher und Lehrer die unerschütterliche Zuversicht auch in den Jahren schwerster Not. Hier sah er die Strahlen der Ewigkeit in die Welt der Zeitlichkeit hineinleuchten, und durch sie ließ er sich in die Welt des Unvergänglichen emportragen. In dem Meister der sorgfältigen Einzelforschung lebte der Eros Platons, der erst in der Welt der Ideen seine Ruhe findet und ohne den das akademische Bürgertum unserer deutschen Hochschulen nicht besteht. Der kritische Beobachter der geschichtlichen Vorgänge und erfolgreiche Entdecker ihrer Zusammenhänge erlebte die Welt der Erscheinungen als Kleid des Ewigen, dem er in demütiger Freude wie Simeon sich nahte.

Ein Forscher und Lehrer, in dem das große Leben unserer deutschen Hochschulen Gestalt gewonnen hatte, ist von uns gegangen. Wir lassen ihn in Frieden ziehen und legen an seinem Sarge diesen Kranz nieder, indem wir mit den Worten, die der Reformator den Psalmisten sprechen läßt, bekennen: Sein Leben war köstlich, denn es war Mühe und Arbeit.

O. Scheel.

N14<02300002033156

N14<02300002033156